

Jonathan Stroud  
LOCKWOOD & CO.  
Das Grauenvolle Grab



## DER AUTOR

Jonathan Stroud wurde im englischen Bedford geboren. Er arbeitete zunächst als Lektor. Nachdem er seine ersten eigenen Kinderbücher veröffentlicht hatte, beschloss er, sich ganz dem Schreiben zu widmen. Er wohnt mit seiner Frau Gina und den gemeinsamen Kindern Isabelle, Arthur und Louis in der Nähe von London.

Berühmt wurde er durch seine weltweite Bestseller-Tetralogie um den scharfzüngigen Dschinn Bartimäus.

*Von Jonathan Stroud sind bei cbj erschienen:*

Lockwood & Co. – Die Seufzende Wendeltreppe  
(Band 1; 40309)

Lockwood & Co. – Der Wispernde Schädel  
(Band 2; 40344)

Lockwood & Co. – Die Raunende Maske  
(Band 3; 40362)

Lockwood & Co. – Das Flammende Phantom  
(Band 4; 31263)

Lockwood & Co. – Der Verfluchte Dolch  
(Short-Story; 23450)

Scarlett & Browne – Die Outlaws (Band 1; 16596)

Scarlett & Browne – Die Berüchtigten (Band 2; 16597)

Bartimäus – Das Amulett von Samarkand  
(Band 1; 21695)

Bartimäus – Das Auge des Golem (Band 2; 21853)

Bartimäus – Die Pforte des Magiers (Band 3; 21957)

Bartimäus – Der Ring des Salomo (Band 4; 22304)

Die Spur ins Schattenland (22597)

Die Eisfestung (02353)

Valley – Das Tal der Wächter (02520)

Mehr zu unseren Büchern auch auf Instagram

JONATHAN STROUD



DAS GRAUENVOLLE  
GRAB

Aus dem Englischen von  
Katharina Orgaß und Gerald Jung

Bei diesem Buch wurden die durch das verwendete Material und die Produktion entstandenen CO<sub>2</sub>-Emissionen ausgeglichen, indem der cbj Verlag ein Projekt zur Aufforstung in Brasilien unterstützt.

Weitere Informationen zu dem Projekt unter:

[www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001](http://www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001)



Penguin Random House Verlagsgruppe  
FSC® N001967



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,  
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,  
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf  
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

2. Auflage 2022

Erstmals als cbt Taschenbuch Oktober 2019

© 2017 Jonathan Stroud

Die Originalausgabe erschien 2017 unter dem

Titel »Lockwood & Co. – The Empty Grave«

bei Doubleday, einem Imprint von

Random House Children's Books, London

© 2017 für die deutschsprachige Ausgabe

cbj Kinder- und Jugendbuchverlag

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Übersetzung: Katharina Orgaß und Gerald Jung

Innenillustrationen: © 2017 Kate Adams

Umschlagbild und -gestaltung: bürosüd, München

MP · Herstellung: LW

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-570-31291-9

Printed in Germany

[www.cbj-verlag.de](http://www.cbj-verlag.de)

[www.lockwood-und-co.de](http://www.lockwood-und-co.de)

*Für meine Familie –  
Gina, Isabelle, Arthur und Louis –  
die besten Geistergeschichtenerzähler überhaupt*





# Inhalt



I.	Die Gruft	11
II.	La Belle Dame Sans Merci	67
III.	Ein schrecklicher Fund	183
IV.	Die Belagerung der Portland Row	289
V.	Im Fittes-Haus	391
VI.	Der Neuanfang	457
	Glossar	489



**Ganz Großbritannien befindet sich** in den Fängen einer Geister-epidemie.

Seit nunmehr fünfzig Jahren suchen die ruhelosen Seelen der Toten in ständig wachsender Zahl die Insel und ihre Bewohner heim – keiner weiß, wie oder warum. Bei Einbruch der Dunkelheit verbarrikadieren sich daher die Londoner in ihren Häusern, deren Anwesen mit einer Vielzahl an Geisterabwehrmechanismen bewehrt sind. Dann liegen die Straßen verlassen da – bis die Schatten sich rühren. Nun ist es an den Schemen, Alben und Wiedergängern, die Stadt für die Nacht zu der ihren zu machen.

Manche der Phantome gieren danach, mit den Lebenden in Kontakt zu treten, doch die Folgen sind fatal für die Menschen. Die für das Übernatürliche blinden und tauben Erwachsenen sind besonders wehrlos gegenüber der damit einhergehenden tödlichen Geistersieche. Sie müssen deshalb ganz auf die Jugendlichen der Stadt vertrauen – denn einige von diesen verfügen über eine angeborene übernatürliche Gabe, kraft derer sie die Geister in Schach halten können. Deshalb beschäftigen die zahlreichen zur Abwehr der Plage entstandenen Geisteragenturen Teams jugendlicher Agenten, die mit Degen bewaffnet ausziehen, die tödliche Gefahr zu bekämpfen. Die Begabten unter ihnen kehren heim. Viele andere nicht.

Zwischendiesenzahllosen, von Erwachsenengeführten Agenturen ist Lockwood & Co. die kleinste und außergewöhnlichste. Sie besteht aus genau drei Agenten: ihrem dynamischen Anführer Anthony Lockwood, der so charmant wie genial ist; seinem Stellvertreter George, akribischer Rechercheur und unerschütterlich treuer Freund, wenn es an der Front brenzlich wird; und dem neuesten Mitglied Lucy Carlyle – mutig, gewitzt und mit einem beachtlichen übernatürlichen Talent gesegnet.

Gemeinsam haben die drei Agenten von Lockwood & Co. trotzdem alle Hände voll damit zu tun, dem Horror von London die Stirn zu bieten und dabei zu überleben.

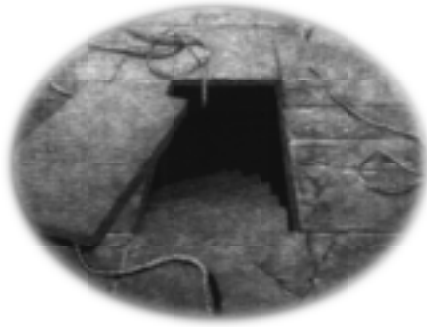




I.

Die Gruft





# Kapitel 1

Geistergeschichte gefällig? Aber gern. Ich kenne da ein paar.

Wie wär's mit der Geschichte von dem augenlosen blauen Gesicht, das sich an ein Kellerfenster drückte? Oder mit der von dem Geist des Blinden, der mit einem Taststock aus Kinderknochen vorantappte? Wollt ihr die Geschichte von dem angriffslustigen Schwan hören, der mich durch den menschenleeren, verregneten Park bis nach Hause verfolgte, oder lieber die von dem riesigen körperlosen Maul, das sich plötzlich mitten in einem Betonfußboden auftat? Wie wär's mit dem Milchkrug, aus dem Blut geflossen kam, oder dem leeren Badezimmer, in dem nach Anbruch der Dunkelheit ein unheimliches Gurgeln zu hören war? Ich hätte auch noch das kreiselnde Bett des Waisenkinds anzubieten oder das Skelett im Kamin oder das bösertige Phantomschwein mit den gelben Hauern und den stachligen Borsten, das plötzlich hinter der schmutzigen Tür zu einem Duschaum herumschnoberte.

Sucht euch eine aus. Ich habe sie alle erlebt. So oder so ähnlich verlief in jenem langen, schrecklichen Sommer fast jeder Monat bei Lockwood & Co. Die meisten dieser Geschichten

notierte George am Morgen nach dem betreffenden Einsatz zwischen kleinen Schlucken kochend heißen Tees in unser Auftragsbuch. Und zwar nur mit Boxershorts bekleidet im Schneidersitz auf dem Wohnzimmerfußboden – ein Anblick, der verstörender war als sämtliche noch so gruseligen Geistererscheinungen zusammen.

Unser *Schwarzes Auftragsbuch* befindet sich mittlerweile längst als Kopie im Nationalarchiv, in der neuen Anthony-Lockwood-Galerie. Die Kopie hat den Vorteil, dass keine zerbröselten Chips rausfallen, wenn man etwas nachschlagen will. Der Nachteil? Die Kopie ist nicht vollständig. Denn ein bestimmter Einsatz war schlicht zu grauenvoll, um ihn schriftlich festzuhalten.

Wie dieser Einsatz letztendlich ausging, ist inzwischen allgemein bekannt. Es sprach sich schon an jenem entsetzlichen Morgen herum, als sich der Rauch über den mit Toten übersäten Trümmern des Fittes-Hauses noch nicht verzogen hatte. Doch wie das alles seinen Anfang nahm? Nein, das gehört bis jetzt noch nicht zum Allgemeinwissen. Denn diese geheime Geschichte von Mord, Verschwörung und Verrat – und ja, *Geister* kommen auch darin vor! – kann nur jemand erzählen, der das Ganze überlebt hat. Jemand wie ich zum Beispiel.

Ich heiße Lucy Joan Carlyle. Ich kann sowohl mit den Lebenden als auch mit den Toten sprechen und manchmal merke ich den Unterschied schon selbst nicht mehr.

\* \* \*

Also bitte sehr: der Anfang vom Ende. Da wäre ich also, vor zwei Monaten. Ich bin von Kopf bis Fuß schwarz gekleidet, in Rock, Leggings und Jacke, dazu die schweren Arbeitsschuhe, mit denen man Sargdeckel eintreten und aus Gräbern heraus-

klettern kann. In meinem Waffengürtel, den ich diagonal über der Brust trage, sind Leucht- und Salzbomben verstaut. Der Degen baumelt an meiner Hüfte, auf meiner Jacke zeichnet sich der versengte Umriss einer Geisterhand ab. Das Haar trage ich kinnlang und damit kürzer als früher, aber man sieht trotzdem, dass in letzter Zeit ein paar Strähnen weiß geworden sind. Sonst sehe ich aus wie immer. Gerüstet für übersinnliche Ermittlungen. Denn das ist mein Beruf.

Draußen schienen die Sterne, die Wärme des Tages war verflogen. Es war kurz nach Mitternacht – jene Stunde, in der die Geister auf Wanderschaft gehen und jeder vernünftige Mensch im Bett liegt.

Ich nicht. Meine Wenigkeit krabbelte auf allen vieren, den Hintern in die Luft gereckt, durch ein muffiges Mausoleum.

Zu meiner Verteidigung muss gesagt werden, dass ich nicht die Einzige war. Meine Kollegen Lockwood, George und Holly hatten die gleiche Haltung eingenommen. Wir hielten die Köpfe so tief gesenkt, dass unsere Nasen beinahe die Steinfliesen streiften, und leuchteten mit unseren Kerzen systematisch Wände und Boden ab. Wir sprachen nicht, hielten nur ab und zu inne und bohrten prüfend den Finger in einen verdächtigen Spalt oder Winkel. Wir suchten nach dem Eingang zu einer Gruft.

»Müsst ihr euch so weit vorbeugen?«, fragte jemand. »Mir tränen schon die Augen!«

Auf einem Granitblock in der Mitte des Raumes thronte ein schwächlicher junger Mann mit rotem Haarschopf. Genau wie wir trug er schwarze Kleidung – in seinem Fall klobige Schuhe, knallenge Jeans und einen Rollkragenpulli. Im Gegensatz zu uns jedoch hatte er eine riesige Brille mit dicken, gewölbten Gläsern vor die Augen geschnallt, mit der er wie ein verschreck-

ter Grashüpfer aussah. Er hieß Quill Kipps und sortierte gerade unsere Grufthackerausrüstung, indem er Brecheisen und Seilrollen auf dem Steinblock ausbreitete. Außerdem hielt er uns den Rücken frei, denn die Brille gestattete es ihm, im Halbdunkel Geister auszumachen, falls sich welche zeigen sollten.

»Siehst du denn was, Quill?« Lockwood pulte mit seinem Taschenmesser in einer Ritze zwischen den Steinfliesen herum. Dabei hing ihm das dunkle Haar ins Gesicht.

Kipps zündete eine Petroleumlampe an und stellte die Blenden so, dass ihr Licht gedämpft wurde. »Mehr, als mir lieb ist«, gab er zurück. »Vor allem, wenn Cubbins in mein Blickfeld gerät. Das ist wie Wale beobachten.«

»Ich meinte, ob du Geister siehst.«

»Noch nicht. Außer unseren zahmen Freund hier.« Er klopfte an den großen Glasbehälter, der neben ihm stand. Sogleich leuchtete es darin giftgrün auf. Ein durchscheinendes, äußerst abstoßendes Gesicht materialisierte sich und glitt von Ektoplasma umstrudelt an die Glaswand heran.

»Zahm?« Die körperlose Stimme, die nur ich hören konnte, klang entrüstet. »Zahm?! *Lasst mich hier raus, und ich zeige diesem dürren Wicht, wie zahm ich bin!*«

Ich hockte mich auf die Fersen und strich mir den Pony aus den Augen. »Nenn den Schädel nicht zahm, Kipps«, sagte ich. »Er mag das nicht.«

Das Gesicht im Glas bleckte die spitzen Zähne. »*Richte diesem glotzüugigen Gnom aus, dass ich ihm das Fleisch von den Knochen reiße und mit seiner abgenagten Haut ein Tänzchen aufführe, wenn ich erst mal aus diesem Kerker befreit bin! Los, sag's ihm, Lucy!*«

»Ist er beleidigt?«, fragte Kipps. »Ich sehe, dass er sein scheußliches Maul bewegt.«

»Sag's ihm!«

Ich zögerte. »Keine Sorge«, erwiderte ich dann. »Er hat sich schon wieder beruhigt.«

*»Wie bitte? Von wegen! Und wieso klopft er eigentlich dauernd an mein Glas, als wäre ich ein Goldfisch? Ich schwör's – wenn ich hier rauskomme, schnappe ich ihn mir und ziehe ihm die ...«*

Ich schaltete auf Durchzug. »Bist du sicher, dass es hier eine Falltür gibt, Lockwood?«, fragte ich. »Wir haben nicht mehr viel Zeit.«

Anthony Lockwood richtete sich auf. In der einen Hand hatte er das Taschenmesser, mit der anderen fuhr er sich geistesabwesend durchs Haar. Wie üblich war unser Anführer wie aus dem Ei gepellt. Statt seines langen Mantels trug er heute allerdings einen schwarzen Pullover und statt seiner üblichen Halbschuhe Turnschuhe mit weichen Sohlen. Das waren aber auch schon die einzigen Zugeständnisse an die Erfordernisse dieses Einsatzes, bei dem wir gerade in ein Nationaldenkmal einbrachen.

»Hast ja recht, Luce.« Sein blasses, schmales Gesicht war so gleichmütig wie immer, doch der elegante Knick in seiner Augenbraue verriet mir, dass auch er angespannt war. »Wir suchen schon ewig und haben immer noch nichts entdeckt. Was meinst du, George?«

George Cubbins kam ächzend hinter dem Granitblock zum Vorschein. Sein schwarzes T-Shirt war schmutzig, die Brille saß ihm schief auf der Nase, und sein rotblondes Haar war zerzaust und schweißverklebt. Seit einer Stunde tat er genau das Gleiche wie Lockwood und ich, hatte es aber geschafft, sich dabei von oben bis unten mit Staubflocken, Mäuseköteln und Spinnweben einzusauen. Typisch. »In allen Unterlagen zum Mausoleum wird eine Falltür erwähnt«, sagte er. »Wir suchen

einfach nicht intensiv genug. Besonders Kipps, der sucht nämlich überhaupt nicht.«

»Ich mache, was ich machen soll!«, konterte Kipps. »Und was ist mit *dir*? Wir setzen heute Nacht unser Leben aufs Spiel, bloß weil *du* behauptet hast, dass man in die Gruft reinkommt!«

George zupfte sich eine Spinnwebe von der Brille. »Kommt man ja auch. Der Sarg wurde damals durch diesen Fußboden in die Krypta hinuntergelassen. Ein Silbersarg übrigens. Für *sie* war natürlich nur das Beste gut genug.«

Mir fiel auf, dass er es vermied, den Namen jener Person auszusprechen, für die das Mausoleum errichtet worden war. Außerdem fiel mir auf, dass mir beim bloßen *Gedanken* an den bewussten Silbersarg flau im Magen wurde. So wie mir jedes Mal flau wurde, wenn mein Blick auf das Sims an der hinteren Wand des Raumes fiel – und auf das, was darauf stand.

Es handelte sich um die gusseiserne Büste einer älteren Frau. Ihre Züge waren streng und herrisch, das Haar war aus der hohen Stirn frisiert. Sie hatte eine schmale Adlernase, einen ebenso schmalen Mund und einen durchdringenden Blick. Es war kein schönes Gesicht, aber ein eindrucksvolles, und meine Freunde und ich kannten es nur zu gut. Es schaute uns von allen Briefmarken und vom Einband unseres Auftragsbuches an, es begleitete uns seit frühester Kindheit und verfolgte uns bis in unsere Träume.

Man erzählte sich viele ungewöhnliche Geschichten über Marissa Fittes, die erste und bedeutendste übersinnliche Ermittlerin des Landes. Wie sie zusammen mit ihrem Partner Tom Rotwell die meisten Methoden zur Austreibung von Geistern entwickelt hatte, die wir Agenten heute noch anwandten. Wie sie die abgebrochene Stange eines Eisengeländers zu ihrem ersten improvisierten Degen umfunktioniert hatte, und wie sie

so selbstverständlich mit Geistern geplaudert hatte, als wären sie Geschöpfe aus Fleisch und Blut. Wie sie die erste Agentur für übersinnliche Ermittlungen gegründet und wie nach ihrem Tod halb London Spalier gestanden hatte, als ihr Sarg von der Westminster Abbey durch die mit Lavendelblüten bestreuten Straßen zur Strand hinuntergetragen wurde, gefolgt von einer Prozession sämtlicher Agenten der Stadt. Wie alle Kirchenglocken von London geläutet hatten, als sie unter ihrem Mausoleum beigesetzt wurde, das noch heute von der Agentur Fittes wie ein geheiligter Schrein gehegt und gepflegt wurde.

Ungewöhnliche Geschichten ...

Und die letzte dieser ungewöhnlichen Geschichten war die, dass sie unserer Meinung nach überhaupt nicht hier beigesetzt worden war.

Das Fittes-Mausoleum lag in der Londoner Innenstadt, am östlichen Ende der Strand. Es hatte einen ovalen Grundriss und bestand aus einem einzigen, hohen, dunklen Raum. Von dem sarkophagähnlichen Granitblock in der Mitte abgesehen (auf dessen Oberseite nur der Nachname FITTES eingemeißelt war), war der Raum leer. Es gab keine Fenster und die eiserne Flügeltür zur Straße war stets verschlossen und verriegelt.

Auf der anderen Seite der Tür waren zwei Wachen postiert. Sie waren zwar noch Kinder, aber mit Pistolen bewaffnet. Wenn sie uns hörten, würden sie vermutlich schießen, darum mussten wir leise sein. Wenigstens war es hier drinnen sauber und trocken, es duftete nach Lavendel, und es lagen keine sichtbaren Leichenteile herum, weshalb es wesentlich angenehmer war, sich hier aufzuhalten als an den meisten anderen Orten, an die es uns im Lauf dieser Woche schon verschlagen hatte.

Andererseits war beim besten Willen keine Falltür zu entdecken.

Die Petroleumlampen flackerten. Finsternis hing über unseren Köpfen wie der Umhang einer Hexe.

»Wir können nur Ruhe bewahren und weitersuchen«, sagte Lockwood. »Oder hat jemand eine bessere Idee?«

»Ich.« Holly Munro hatte den Fußboden im hinteren Teil des Raumes akribisch abgesucht. Jetzt stand sie auf und kam so leichtfüßig und geräuschlos wie eine Katze zu uns herüber. Auch sie trug Tarnkleidung. Ihr langes dunkles Haar war zu einem Pferdeschwanz gebunden, unter einer eng anliegenden Sweatshirtjacke hatte sie Rock und Leggings an. Ich könnte mich jetzt darüber auslassen, wie gut ihr Schwarz stand, aber die Mühe spare ich mir. Holly stand alles gut. Sie hätte sich auch eine von gepunkteten Hosenträgern gehaltene Mülltonne umhängen können und hätte darin gertenschlank und graziös ausgesehen.

»Ich glaube, so kommen wir nicht weiter«, sagte sie. »Kannst du den Schädel nicht um Hilfe bitten, Lucy?«

Ich zuckte die Achseln. »Mal sehen. Aber du weißt ja, wie pampig er immer drauf ist.«

Das Gesicht im Glas bewegte immer noch aufgebracht die Wulstlippen. Darunter war verschwommen der bräunliche Totenkopf zu erkennen, der mit Metallklammern am Boden des Behälters befestigt war.

Ich stellte meine Ohren wieder auf Empfang.

»... und fressen. Ich frier ihm die Zehennägel ab. Das wird ihm eine Lehre sein.«

»Also ehrlich, redest du *immer* noch von Kipps?«, sagte ich. »Ich dachte, du hättest dich inzwischen wieder eingekriegt.«

Das Gesicht glotzte mich böse an. »*Hast du etwa überhaupt nicht zugehört?*«

»Nein.«